

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten die kleinste Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen 30 Pfg. — Abonnementpreis monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 Mk. incl. Sperrgeld.

Mit einer belletristischen Beilage.



Samstags das Witzblatt Sellenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstraße.

Nr. 11.

Dienstag, den 26. Januar 1909.

13. Jahrgang.



Vereint mit dem deutschen Volke bringen auch wir unserem erhabenen Kaiser,

Wilhelm II.

zu seinem 50sten Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche dar. Möge der edle Hohenzoller noch lange regieren.

Die Redaktion.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Die Feier des Geburtsfestes unseres Kaisers und Königs, findet am **Dienstag, den 26. Januar ds. Js. abends 8^{1/2} Uhr** im Saale des „**Rathhäuser Hofes**“ statt.

Die Gemeindeverwaltung ladet auf diesem Wege alle Einwohner zu der Feier ein.

Flörsheim, den 21. Januar 1909.

Der Gemeindevorstand:
Laut, Bürgermeister.

Die Liste der **stimmfähigen und wahlberechtigten Bürger** liegt vom 15. bis 30. Januar 1909 im hiesigen Rathaus (Verwaltungsbüro) zur Einsicht offen.

Flörsheim, den 14. Januar 1909.

Der Bürgermeister: **Laut.**

An die Bezahlung der 2. Rate **Kreis Hundesteuer** wird erinnert.

Die Hebestelle: **Seller.**

Anmeldung zur Stammrolle betr.

Alle Militärpflichtigen, welche im Jahre 1889 geboren, sowie diejenigen der beiden früheren Jahrgänge, welche über ihre Militärverhältnisse noch keine endgültige Entscheidung erhalten, haben sich in der Zeit vom 15. bis 31. Januar 1909 auf dem Bürgermeistereiamt dahier zur Stammrolle anzumelden.

Dieser Anmeldung sind die Besitze von Lösungsscheinen beizubringen, haben diese mitzubringen.

Bewerberhandlungen werden mit 30 Mk. oder entsprechender Haft geahndet.

Flörsheim, den 9. Januar 1909.

Der Bürgermeister: **Laut.**

Um den arbeitenden Klassen den Verkehr mit dem Bürgermeistereiamt zu erleichtern und unbemittelten Einwohnern Gelegenheit zu geben sich **kostenlose** Auskünfte einzuholen, insbesondere in Arbeits- und Mietverhältnissen sowie Angelegenheiten der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung wird beabsichtigt zweimal in der Woche, Abends eine Dienststunde versuchsweise einzulegen.

Vom 11. Januar ds. Js. ab wird an jedem **Montag und Freitag Abend von 6 bis 7 Uhr** auf dem hiesigen Rathaus — **Verwaltungsbüro** — ein Beamter anwesend sein, der die betr. Auskünfte kostenlos erteilt und Schriftsätze anfertigt.

Durch diese Einrichtung werden die Einwohner nicht mehr genötigt in den bezeichneten Angelegenheiten sogenannte Binseladvokaten in Anspruch zu nehmen, die vielfach hohe Gebühren fordern und dabei keine richtige Auskünfte erteilen oder nicht sachgemäße Schriftsätze anfertigen.

Flörsheim, den 5. Januar 1909.

Der Bürgermeister: **Laut.**

Die Schulaufnahme findet am 1. April statt. Nur diejenigen Kinder, welche bis zum 31. März ds. Js. das sechste Lebensjahr vollendet haben oder vollenden, sind zum Schulbesuche verpflichtet. Außerdem können die Kinder, welche vom 1. April bis 30. Sept. das 6. Lebensjahr vollenden, an dem zur Aufnahme bestimmten Termin nur eingeschult werden, wenn von Seiten der Eltern durch ein ärztliches Attest der Nachweis der genügenden, körperlichen und geistigen Entwicklung der Kinder erbracht, und die Raumverhältnisse in den Schulen die Aufnahme gestatten.

Um die Zahl der zur Aufnahme kommenden Kinder festzustellen, um frühzeitig die Klasseneinteilung bewirken zu können, bitte ich, die **auswärts** geborenen Kinder baldmöglichst anmelden zu wollen, unter Vorzeigung des Geburts- oder Impfscheines. Die Anmeldung erfolgt am besten während der Schulzeit.

Dreis, Rektor.

Holzversteigerung.

Nächsten Donnerstag, den 28. ds. Mts., kommen in den Distrikten No. 1 und 2, sowie 3 bis 7 (Dörbruchscheide bis Hohenwartstraße) im Gemeindefeld Flörsheim a. M., folgende Hölzer zur Versteigerung:

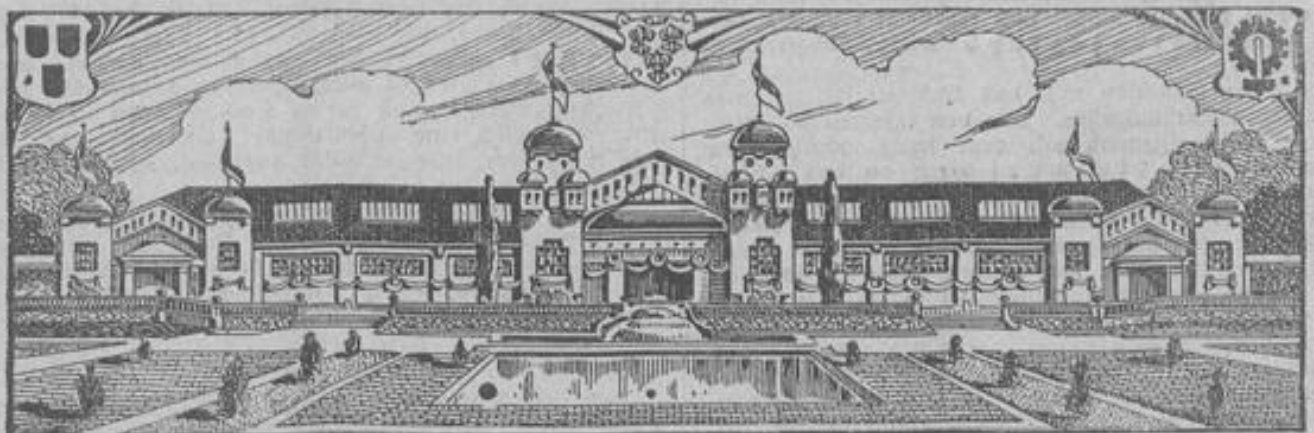
- | | | |
|----|--|-----------|
| 1. | 56 Stück Eichen-Wagnerstangen 8 m lg. | 4,68 Fkr. |
| 2. | 7 „ Birken-Stämme | 2,15 „ |
| 3. | 14 „ Stangen | 1,08 „ |
| 4. | 1 „ Kiefern-Stamm Oberständer | 0,91 „ |
| 5. | 4 Rm. Weißbuche Knüttel | |
| 6. | 213 „ Eichen-, Weich- u. Nadelholz (Schrit u. Knüttel) | |
| 7. | 104 „ „ „ „ (Stochholz) | |
| 8. | 5100 Stück „ „ „ „ (Wellen.) | |

Zusammenkunft und Anfang vormittags **10 Uhr** an der **Dörbruchscheide Gaudwaldgrenze bei Walldorf.** Das Holz in den Distrikten 3—7 wird teilweise nicht vorgezeigt.

Flörsheim, den 22. Januar 1909.

Der Bürgermeister: **Laut.**

Die Haupt-Gewerbehalle der Ausstellung Wiesbaden 1909



deren Hauptfront unsere Abbildung darstellt, wird gegenwärtig durch ein Konsortium Wiesbadener Zimmermeister nach den Plänen des hiesigen Architekten der Ausstellung, Herrn Korn, im südlichen Teile des Ausstellungsgeländes auf dem Terrain des früheren städtischen Straßenbauhofes errichtet. Sie erhebt sich auf einer Terrasse etwa zwei Meter hoch über den gärtnerischen Schmußanlagen in einer statischen Front von 90 Meter Länge und 15 Meter Fassade. Ein von zwei Türmen flankiertes Hauptportal und zwei Nebenportale unterbrechen diese Front und geben Zutritt zu drei Haupthallen, die durch zwei Querhallen, sämtlich 20 Meter breit, verbunden werden. Diese Anordnung ermöglicht ein in allen Teilen übersichtliches, also leichtes Durchfinden gewöhnlichen Arrangement der Ausstellungsobjekte. Von den Gängen werden zwei Bishöfe von je 160 Quadratmeter Fläche um-

schlossen. Die Hallen haben über 4000 Quadratmeter Boden- und 2000 Quadratmeter zu Ausstellungszwecken verfügbare Wandflächen. An den Wänden ziehen sich links und rechts Kojen und Ausstellungsarrangements, welche Wandfläche benützen, hin. In der Mitte der Gänge werden sich die Gegenstände (Schränke, Vitrinen, Kioske usw.) erheben, welche nach mehreren Seiten hin frei liegen sollen. Wie wir bereits berichteten, ist der Platz in der Haupthalle bis auf etwa 200 Quadratmeter belegt. Von der der Haupthalle vorgelagerten Terrasse hat man einen herrlichen Blick auf den Ausstellungspfad, die diesen umgebenden Gebäude und darüber hinaus auf die Stadt und die Taunusberge. Auf der Terrasse sollen Vorführungen der Turnerschaft, Konzerte der Gesangsvereine und sonstige künstlerische und sportliche Veranstaltungen stattfinden.

Zur Lage in Portugal

Aus Portugal treffen in letzter Zeit wieder allerhand Alarmnachrichten ein, die jedoch zum Teil eine alsbaldige „Enttarnung“ erfahren. Immerhin aber — so schreibt man dem „S. Fr. Bl.“ aus Lissabon — sind im Gefolge dieser Alarmnachrichten andere Meldungen aufgetaucht, die gestatten, einen Blick in die allgemeine Stimmung des Landes zu werfen. So wurde aus Madrid gemeldet, König Alfonso habe seinem befreundeten Kollegen auf dem Thron seinen Palast Miramar bei Santander zur Erholung zur Verfügung gestellt. Dem Manuel hat abgelehnt, d. h. so sagt man in Lissabon, während das Anerbieten überhaupt nicht gemacht wurde, und zieht einen Aufenthalt von einigen Tagen auf hoher See vor. Die Blätter, die mit der Regierung in irgend einer Beziehung zusammenhängen, schweigen sich über die ganze Angelegenheit gründlich aus; die Blätter, auch die der monarchistischen Opposition dagegen, hängen die kurze Kreuzfahrt angeblich auf, und die republikanische Presse wünscht unverbohlen, es möge dem König auf See so gut gefallen, daß er gar nicht mehr zurückkehren will. Aus all diesen teils sensationell gefärbten, teils absichtlich flau gehaltenen Nachrichten kann man nur sehr schwer das goldene Mittel ziehen. Dieses Mittel sagt uns, — und einwandfreie Informationen bestätigen dies — daß Dom Manuels Gesundheitszustand nicht der beste ist, wenn auch von einer ersten Erkrankung nicht die Rede sein kann. Ende Dezember wurde ihm ein Geschwür im Nacken aufgeschnitten, und hier von und von der durch die Krise verursachten Aufregung suchte der junge Monarch auf der See Erholung.

In dem Lissaboner Bericht heißt es dann weiter: Diese improvisierte Reise in Verbindung mit einer erhöhten Tätigkeit der Polizei und einer neuen Reihe von Reichsprozessen, wie sie das „Schwarze Kabinett“ unter Joao Franco geführt hatte, gab die Veranlassung zu Gerüchten von einem bevorstehenden Staatsstreich, die in Nachschub auf ihre Möglichkeit untersucht werden sollen. Bekanntlich setzt sich das neue Kabinett aus Mitgliedern der beiden monarchischen Parteien zusammen, doch ist es ein offenes Geheimnis, daß als treibende Kraft hinter denselben die Parteien der Nationalisten und Frankisten stehen, die beide ein Ziel, nämlich eine Militärdiktatur, erstreben. Wer mit Aufmerksamkeit den hiesigen politischen Vorgängen folgt, wird an kleinen Anzeichen eine lebhaftere Tätigkeit dieser beiden Parteien bemerken, und sich keinen Augenblick über die Gefahren derselben im Unklaren sein. Jeder Versuch, jetzt eine Diktatur einzuführen und die Kammern aufzulösen, wird unfehlbar von dem Volke mit einer Revolution beantwortet werden, deren Ausgang mehr als zweifelhaft ist. Das Kabinett Campos Henriques hat seine Tätigkeit, wie oben erwähnt, in der Art und Weise begonnen, wie Joao Franco die seinige beendet hatte, kein Wunder also, daß auch die Erregung des Volkes wieder den gleichen Grad erreicht hat. Die Monarchie hat die Gelegenheit zu einer Stärkung unbenutzt vorbeigehen lassen, das war, als der Mordmord vom 1. Februar dem Ansehen der revolutionären Bewegung sehr geschadet hatte. Damals hätte man mit fester Hand zugreifen müssen und nicht den nachgiebigen Herrn Amaral mit der Leitung der Regierung betrauen sollen. Was in diesem Jahre einer zwar gerechten, aber schwachen inneren Politik geübt worden ist, läßt sich nicht so schnell wieder gut machen, und heute würde ein solches Zugreifen eher schaden als nützen. Logisch ist aber etwas, daß die regierenden Herren in Portugal nicht kennen, und noch nie gekannt haben, und deshalb werden wir erleben, daß das einst blühende Land im Wirbel einer vollen Revolution in den Augenblick zugrunde geht, in dem es durch eine geschickte und selbstlose Regierung zu retten wäre.

Krisen in Oesterreich-Ungarn

Sowohl Oesterreich wie Ungarn stehen wieder an der Schwelle ernstlicher Ereignisse. Die vom Kabinett Wienertz eingebrachte Sprachengesetzgebung ist schon gescheitert, da die Deutschen sich weigern, sie zu beschließen. Die Stimmung zwischen Deutschen und Tschechen ist durch die Prager Postaffäre neuerdings verübert, die Tagesordnung des Parlaments durch Dringlichkeitsanträge verunreinigt, und es ist fraglich, ob für die Reichstagsvorlage, die bis zum 1. März erledigt sein muß, die zur Dringlichkeit notwendige Zweidrittel-Majorität aufzubringen ist. Gelingt dies nicht, so würde zum erstenmal seit der Wahlreform der Rothparagraf wieder angewendet werden.

In dieser Situation will das Kabinett sich zu einer entscheidenden Tat aufraffen. Wie von informierter Stelle verlautet, will Wienertz mit dem fertig vorliegenden Sprachengesetz jetzt direkt an das Haus herantreten und dies zwingen, daran seine Lebensfähigkeit zu erweisen. Es ist nur fraglich, ob einem Uebergangskabinett, wie dem jetzigen, eine so schwierige Aktion gelingt, zumal sie nicht mit frischen Kräften angepackt wird, sondern nur als Ausbühnmittel in beengter Situation. An sich ist der Plan, das Haus selbst zur Lösung der Sprachfrage zu zwingen, der einzig richtige, und die Vorlagen, wie die Sozialversicherung und die Bahnverstaatlichung, sind als Vorwand ungewöhnlich geeignet. Der ungarische Kammerpräsident Jusik ist für den nächsten Dienstag zum Kaiser beschieden worden, und zwar will Jusik vom Monarch persönlich die Mitteilung erhalten, daß er unter gar keinen Umständen in eine Trennung der Bank willige. Läßt Jusik sich dadurch bestimmen, die Agitation einzustellen, so ist das Kabinett und die Koalition gerettet, andernfalls bricht die Krise noch früher aus als erwartet wird, und dürfte in Wäldern etwa Zufall mit der Kabinettsbildung und Neuwahlen betraut werden, deren Ausgang trotz der beginnenden Ernüchterung recht zweifelhaft ist.

Die von der österreichischen Regierung geplante Enquete in der Sprachfrage ist endgültig gescheitert. Man erwartet für die nächste Woche den Ausbruch der schärfsten Obstruktion der Tschechen, denen die Regierung mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses antworten dürfte.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

* Der Staatssekretär Dernburg hielt am Donnerstag Abend auf Einladung der deutschen Kolonialgesellschaft im großen Sitzungssaal des Reichstages den seit längerer Zeit angekündigten Vortrag über seine (südwestafrikanischen) Eindrücke. Der Saal war überfüllt. Unter anderen sah man auch den Reichstags-Präsidenten Grafen Stolberg, den Vizepräsidenten Dr. Baasche und auch die sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Sadekm, Kossle und Dr. Frank. Kurz vor 1/2 8 Uhr erschienen in der Hofloge der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge.

* Während der Lösung der Finanzreform für das Reich noch in den ersten Stadien der parlamentarischen Beratung steht, kann die Frage, in welcher Weise der große finanzielle Mehrbedarf in Preußen seine Deckung finden soll, nunmehr als gelöst gelten. Die Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses hat folgendes beschlossen. Die Einkommensteuer für 1908 werden nicht erhöht, sondern nur für die nächsten drei Jahre bewilligt.

* Die Berliner Stadtverordnetenversammlung bewilligte zur Bestreitung der Kosten für den festlichen Empfang des englischen Königs Paares 60 000 M.

* Die Ausschuss-Kommission des Reichstages hat mit 8 gegen 2 Stimmen nach längerer Debatte beschlossen, daß die Janfischen Bilder nicht wieder im Reichstags-Sitzungssaal angebracht werden sollen.

* Gegen den Entwurf eines Weinsteuergesetzes wendet sich nun auch die nahrungsmittel-Verseinerung Rheinischer Weinbauvereine mit einem Protest, der viel harte Material über den Abgang der Weinabfuhr enthält und milderer Abgang der Weinabfuhr aus den letzten zehn Jahren enthält.

* Der konservative Abg. Hammer beantragte im preussischen Abgeordnetenhaus die Vorlegung eines Gesetzes zur Aufhebung der Feuerstätten-Bevorzugung der Kesselwerke.

* Die sozialdemokratische Landeskommission in Preußen hat ihre Organisationsbezirke angewiesen, sobald der erste der Wahlrechtsanträge im preussischen Landtag verhandelt worden ist, überall in Preußen Massenfundgebungen zu veranstalten.

* Nach der Beilegung des Grafen Pompey wird die Zentrum-Fraktion des Reichstages zusammenzutreten, um sich einen neuen Vorsitzenden zu geben. In Betracht kommen für dieses Amt die bisherigen Verbandsmitglieder Dr. Schäfer, Gröber und Freiherr von Hertling. Der Letztere dürfte die meisten Chancen haben.

* Die zweite sächsische Kammer nahm das Diätengesetz nach dem Antrage der Deputation in namentlicher Abstimmung mit 51 gegen 16 Stimmen, also mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit an. Danach erhalten die Mitglieder des Landtages für die Sitzungsperiode eine Pauschalsumme von 3000 Mark.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Reichsrats-Abgeordnete Graf Jozsef Thun, der vom Kaiser in Audienz empfangen wurde, erzählte im Abgeordnetenhaus, der Kaiser habe geäußert: Ich habe heute das Präsidium des Abgeordnetenhauses empfangen. Auch Bernersdorfer hat mir die Ehre gegeben. Es freut mich, daß Bernersdorfer so lieb mit mir war. Da Bernersdorfer Sozialdemokrat ist, hielt man die Bemerkung für einen Scherz des Grafen Thun. Dieser versichert aber auf das Bestimmteste, daß diese Bemerkung tatsächlich vom Kaiser selbst gemacht worden ist.

Rußland.

* Der „Börzenzeitung“ zufolge sollen in Regierungskreisen Differenzen bezüglich der persischen Politik bestehen. Der russische Gesandte in Teheran, Hanow, verlangt angeblich ein selbstständiges energisches Vorgehen Russlands in Persien, während Jowelski die Kommodität des Zusammengehens mit England betont, sonst sei eine Katastrophe unvermeidlich. Wie verlautet, sind mehrere hoch stehende Personen der Emigration mit England überdrüssig die angeblich dem russischen Prestige in Persien hindern sei.

Schweiz.

* Der „Eclair“ meldet aus Bern: Die schweizerische Bundes-Kommission bereite augenblicklich neue Tarife vor, welche am 1. März in Kraft treten sollen, und durch welche die Transportskosten zwischen Genf und der Mittelschweiz herabgesetzt werden sollen. Dieser Entschluß wird zur Folge haben, daß aus Marseille eintreffende Getreide gegenüber dem aus Annaberg kommenden billiger wird. Der Preis-Unterschied zwischen dem Getreide aus beiden Herkunftsorten ist so gering, daß selbst eine unbedeutende Tarifermäßigung für den einen oder anderen Hafen ausschlaggebend sein muß.

Amerika.

* Fast wird nächste Woche nach Panama reisen, wo er drei Wochen zu verbleiben gedenkt. In einem Interview erklärt er, er werde eventuell nicht vor der Notwendigkeit zurücktreten, sich zu Gunsten eines anderen Kanalbau-Projektes zu äußern, als dasjenige, welches augenblicklich auszuführen wird.

Japan.

* Zu der Thronrede, mit welcher das Parlament eröffnet wurde, wird betont, daß die Beziehungen zu den Mächten immer besser geworden sind, und daß sich speziell das Bündnis mit England befindet. In London habe ein Notenwechsel zwischen den beiden Regierungen stattgefunden, der beweierte, die Lösung der in Ostasien schwebenden Fragen zu beschleunigen, wodurch das Bündnis noch weitere Stärkung erfahren werde.

Heer und Flotte

* Das Militär-Luftschiff „Gros 1“ unternahm im Laufe des Donnerstags nachmittags noch zwei Fahrten, von denen die erste, die zwischen 2 und 3 Uhr stattfand, nur eine halbe Stunde dauerte, da ein Defekt eingetreten war, weshalb das Luftschiff landen mußte. Die zweite Fahrt wurde, nachdem der Schaden in der Halle repariert worden war, um 4 1/2 Uhr angetreten und dauerte ebenfalls eine halbe Stunde. Die Führung hatte

bei beiden Fahrten Major Spertling mit dem Hauptmann von Jena übernommen.

Hof und Gesellschaft

* Der türkische Sultan befindet sich seit einigen Tagen nicht wohl. Die Erkrankung soll jedoch zu Besorgnissen keinen Anlaß geben, da es sich lediglich um eine Erkältung handelt.

Die Krise auf dem Balkan

In Tripolis haben zwei österreichische Konsulaatsbeamte, bei denen sich der Sohn des dortigen Konsuls befand, den Wall auf, um sich über den Konflikt österreichischer Waren zu beschweren. Innerhalb wurden sie von einer Volksmenge injiziert. Darauf soll nach einer unbefriedigenden Meldung der Sohn des Konsuls mit einem Spazierstock auf die Täter eingeschlagen haben. Jedemfalls demonstrierte später die Menge in solcher Weise vor dem Konsulat, daß der Wall Truppen absenden mußte, die gerade noch rechtzeitig eintrafen, um einen ernstlichen Zwischenfall zu verhüten.

Die „Times“ meldet aus Konstantinopel, daß es sich bei der Konferenz, von welcher im Artikel 7 des österreichisch-türkischen Abkommens die Rede ist, nicht nur um die beabsichtigte Balkan-Konferenz, sondern überhaupt jede Konferenz gemeint sei, die in Zukunft der Prüfung der Frage der Kapitulationen zu unterbreiten werden könnte.

Der Ausschuss für die ökonomischen Angelegenheiten der Konferenz konstituierte sich am Freitag und beschloß, den Ministern des Reichs, Kehrenthal, den gemeinsamen Finanzminister Burian und den Ministerpräsidenten Wienert zu seinen Verhandlungen einzuladen. Dieser haben die gemeinsamen Minister noch niemals an den Beratungen im österreichischen Abgeordnetenhaus teilgenommen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 22. Jan.

(191. Sitzung.)

Präsident Graf Stolberg tritt und erhält die Ermächtigung, dem Kaiser zu dessen Geburtstag die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Interpellation Albrecht u. Gen. über das

Vereinsgesetz.

Abg. Roeren (Z.) erklärt: Aus der Fülle des Materials, das der Staatssekretär gestern auf die vorliegende Frage vorgebracht habe, haben wir den Eindruck gewonnen müssen, als ob in Westfalen und am Rhein die Arbeiter völlig unter politischen Gewerkschaften stünden, aber das wäre doch nicht so. Denn gerade die politischen politischen Vereins-Versammlungen würden auf das Äußerste erschwern. Er könne dem Staatssekretär den Vorwurf nicht eripieren, daß er versuche, den Kern der Interpellation zu verschleiern. Hier handle es sich um falsche Auslegung des Gesetzes, und deshalb sei gerade der Reichslanzler die richtige Adresse, und kompetente Stelle. Wenn solche Dinge vorkämen, wo Gewerkschaften in der Ausübung des Vereinsrechtes beschränkt würden, so treffe die Schuld das Gesetz selbst, und namentlich auch diejenigen, welche die Zustimmung zu dem Gesetz erteilt haben. Es bleibe nichts anderes übrig, als daß das Gesetz selbst abgeändert werde. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Gans (Z.) (Z.) erklärt: Die Vorwürfe des Redneren gegen den Staatssekretär für unrichtig, angesichts der lokalen Art, in der der Staatssekretär zu dieser Angelegenheit Stellung genommen habe. Seine Freunde seien der Ansicht, daß, nach den damals in der Kommission abgegebenen Erklärungen völlig korrekt verfahren worden sei. Das Ergebnis der Interpellationen sei für ihn, daß von den unteren Behörden in geradezu überraschender wenigen Fällen Hebelkräfte vorlägen.

Abg. Jund (N.) ist der Meinung, daß nach dem Gesetz korrekt verfahren worden sei, er und seine Freunde seien der Ansicht, daß Berufsvereinigungen, abgesehen von den politischen, zunächst möglichst gescheit werden müssen, wie denn überhaupt möglichst Freiheit erwünscht sei. Was aber die politischen Berufsvereine anlangt, so habe der Staatssekretär gestern eine geradezu erschütternde Fülle von Beweisen dafür erbracht, daß die politischen Gewerkschaften politisch-nationale und großpolitische Ziele verfolgten. (Widerspruch und Beifall.) Abgesehen von dem Sprachen-Paragrafen seien ja Mißgriffe vorgekommen. Er erkenne an, daß der Staatssekretär sein Aufschreiberecht korrekt, loyal und auch energisch handhabte. Er erkenne ferner an, daß auch die Einzelstaaten mögliches Entgegenkommen gezeigt haben. Fälle, über eine falsche Handhabung des Gesetzes, seien keine vorgebracht worden, oder sie seien durch die Stellungnahme des Staatssekretärs erledigt worden.

Abg. Müller (N.) meint, der Abgeordnete Roeren habe sich große Uebertreibungen zuschulden kommen lassen. Er habe das auch gestern wieder gesehen, in einem Falle, in dem seine Kommentare und seine damaligen Anfragen an den Staatssekretär wegen der Gewerkschaften berührt worden seien. Er berufe sich auf Herrn Hue, der sehr wohl gewußt habe, daß seine Rede wegen der Gewerkschaften nur auf die deutschen Gewerkschaften Bezug haben könne. In seinem Kommentar sei ausdrücklich zum Ausdruck gebracht worden, daß § 12 nur Anwendung finden könne, wo man national-politische Bestrebungen befürchten finde. Auch er habe ein allgemeines Verbot gegen politische Gewerkschaften nicht für zulässig. (Abg. Roeren rufte: Ab!) Die gestrigen Ausführungen des Staatssekretärs haben nach meiner Ueberzeugung erschütternde Beweise dafür erbracht, daß die deutschen Gewerkschaften der Polen großpolitischen und national-politischen Bestrebungen dienen. Es müßte deshalb auch der § 12 Anwendung finden. Zweifellos liegt dem Staatssekretär die Verpflichtung ob, die Ausführung des Gesetzes zu überwachen, denn mangelhaft sei das Gesetz nach verschiedenen Richtungen. Wir werden nicht ruhen und rasten, bis das Gesetz so gehandhabt wird, wie die Gesetzgeber es wollten, zum Wohle des Volkes.

Abg. Rölle (N.) weist aus, Staaten der pol-

nische. Presse nach, daß die polnischen Gewerkschaften national-polnische Bestrebungen zum Ziele haben.
Abg. Gothein (fr. Bgg.) gibt zunächst zu, daß die frühere Erklärung des Staatssekretärs dahingehe, den Gebrauch der polnischen Sprache in gewerkschaftlichen Vereinigungen zu gestatten, sofern sie nicht großpolnischen Interessen dienen. Der Staatssekretär sei sonst bei der Verhandlung des Gesetzes loyal verfahren.

Nach weiteren Auseinandersetzungen des Abg. Riedl (Gfasser), sowie des klassischen Kommissars Sieben und einer Bemerkung des Abg. Pausen (Däne) vertagt sich das Haus auf morgen 11 Uhr. Fortsetzung der heutigen Debatte, sowie 3. Lesung der Wechselstempelsteuervorlage. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Zur Erdbebenkatastrophe in Italien

Der König von Italien unterzeichnete ein Dekret, durch welches der Bürgermeister von Milies seines Postens enthoben wird, weil er bei der Verteilung der Unterstützung an die durch das Erdbeben Geschädigten Veruntreuungen beging.

Aus Messina wird berichtet: Das hiesige Hilfs-Komitee richtete ein Telegramm an den Rabinetschef Giolitti mit der Bitte, den Belagerungszustand aufzuheben. Das Blatt „Corriere d'Italia“ glaubt mitteilen zu können, daß nach der Ausrufung des Königs nach Rom ein dahingehender Vorschlag seitens des Komiteeschefs gemacht werden wird.

Aus aller Welt.

(-) Köln, 22. Jan. (Selbst geküßt.) Ein Zuwanderer aus Cannstatt stellte sich der Kölner Kriminalpolizei mit der Angabe, er habe vor vier Jahren in Cannstatt seine Braut ermordet. Mehrere andere Personen kamen damals in den Verdacht der Täterschaft. Der Mörder wurde verhaftet, die Cannstätter Bapörde telegraphisch verhandelt.

(-) W.-Stadbach, 22. Jan. (Selbst morder eines Straßlings.) Der Vorsteher der Gültabstimmung, Otto Weber, der wegen Unterschlagung von 1000 Mark und Buchfälschung verhaftet wurde, hat sich im Gefängnis erhängt.

(-) Essen, 22. Jan. (Diskonjunktur.) Infolge der andauernden schlechten Konjunktur geben die Jechen der Lohnherabsetzungen über, die zwischen 5 und 20 Prozent schwanken. Einzelne Jechen haben sich genötigt gesehen, ihre Beschäftigung zu verringern. Da die anderen Industrien nicht in der Lage sind, die freiverbundenen Arbeitskräfte aufzunehmen, läßt sich mit einem starken Anwachsen der Zahl der Arbeitslosen rechnen.

(-) Bochum, 22. Jan. (Gemaßregelte Steier.) Ein Aufsehen erregende Maßregel wurde auf der Boch. „Borussia“ vorgenommen. Dort wurden plötzlich sämtliche Steiger entlassen. Der Steigerdienst wird von den Fahrhausern versehen. Ueber den Grund dieser Maßregelung ist noch nichts bekannt.

(-) Bingen, 22. Jan. (Freiwilliger Tod.) Vorlesende Nacht gegen 1 Uhr hat sich der Studierende des hiesigen Technikums, der 18 Jahre alte Paul v. Molitor aus Weinheim a. d. Bergstraße erschossen. Als Motiv der Tat wird folgendes angegeben: von Molitor hatte kürzlich das Kolleg veräumt, worüber die Direktion des Technikums Beschränkung bei dem Vater des jungen Mannes führte. Gestern Nacht traf nun unerwartet der Vater hier ein, klopfte am Fenster der Wohnung seines Sohnes und verlangte Einlass. Der Sohn öffnete jedoch nicht. Als bald fiel ein Schuß, und als der Hauseigentümer die Türe zu Molitors Zimmer öffnete, lag dieser auf dem Bette; er hatte sich mit einer Pistole einen Schuß in der Herzgegend beigebracht. Der Schwerverletzte wurde nach dem St. Al. gebracht, wo er starb.

(-) Mainz, 22. Jan. (Beendeter Ausstand.) Der kürzlich gemeldete Ausstand in der Schuhfabrik von Wolf ist beendet. Ein Teil der Ausständigen wurde in den Betrieb wieder aufgenommen.

(-) Landau, 22. Jan. (Opfer der Kälte.) Bei Gind ist ein Arbeiter auf dem Felde erfroren aufgefunden worden.

(-) Berlin, 23. Jan. Die Spannung zwischen den Konservativen und dem Fürsten Bülow hat den Berliner Mitarbeiter des Pariser „Matin“ veranlaßt, den konservativen Abgeordneten von Treuenfels zu interviewen. Herr von Treuenfels legt die bekannten Gründe der Konservativen gegen die Erbschaftsteuer dar und meint dann, die Konservativen würden lieber die ganze Finanzreform scheitern lassen, als diese Steuer annehmen. Der bei den Konservativen durch die Landtagsrede Bülows erzeugte schlechte Eindruck habe sich vermindert.

(-) Hamburg, 23. Jan. Die Nachricht des „Japanischen Boten“, daß die Hamburg-Amerika-Linie beabsichtige, einen regelmäßigen Dienst zwischen den ostasiatischen Häfen und Portland einzurichten, entbehrt nach Information an zuständiger Stelle jeder tatsächlichen Begründung.

(-) Wien, 23. Jan. Minister Graf Apponyi wurde vom Kaiser in Audienz empfangen und erstattete in seiner Eigenschaft als Führer der Unabhängigkeitspartei Vortrag über die Stimmung dieser Partei in den aktuellen Fragen, insbesondere in der Konfrage. Die Audienz dauerte eine Stunde. Graf Apponyi erklärt, daß die Audienz weder eine neue Situation, noch die Entscheidung herbeiführte. Es sei notwendig gewesen, daß auch die Unabhängigkeitspartei ihren Standpunkt vor der Krone vertrete. Da Kossuth krank sei, habe er erscheinen müssen, es habe sich um Berichterstattung gehandelt.

(-) Santiago de Chile, 23. Jan. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Chile und Peru sind gegenwärtig gespannt, da der letztere Staat die von Chile nachgesuchte Niederlegung eines Kranzes an dem in Lima errichteten Denkmal für die im Kriege zwischen beiden Staaten vom Jahre 1879 Gefallenen ablehnt hat.

Neues aus aller Welt.

(-) Affäre Dahjel.) Zu der Expressersaffäre des verhafteten Journalisten Dahjel und der Frau Schwarzbart erzählt das „Berl. Tagebl.“, daß das Paar auch einen Expressversuch gegen einen des

Inhaber des Warenhauses Wertheim unternommen hat. Als vor einigen Wochen die junge Frau Dr. Dollsch aus dem Zimmer des Hotels Esplanade auf den Hof stürzte, begab sich Frau Schwarzbart in die Wohnung des Stiefvaters der Dame, des Herrn Wolf Wertheim, und gab an, ihn in einer wichtigen persönlichen Angelegenheit dringend sprechen zu müssen. Schwarzbart sagte im Laufe der Unterredung zu Herrn Wertheim, daß sie im Besitze umfangreichen Materials sei, das die privaten Verhältnisse der Familie betreffe und bei der Veröffentlichung in zwei Wochenschriften, die ihr zur Verfügung stehen, Sensation erregen werde. Die Artikel könnten zwar unterdrückt werden, wenn

— Herr Wolf Wertheim hatte nach diesen Worten die Empfindung, daß die Unterredung auf eine grobe Erpressung hinauslaufe, und erklärte der Frau Schwarzbart, sie möge tun, was sie wolle, er lasse sich auf weitere Verhandlungen nicht ein. Frau Schwarzbart verließ die Wohnung des Herrn Wertheim, und in der nächsten Nummer der „Wahrheit“ erschienen zwei Artikel gegen die Familie Wertheim, die an geschäftigen Berunglimpfungen nichts zu wünschen übrig ließen. Auch diese Angelegenheit wird ein Nachspiel in Moskau haben. — Wie das Blatt weiter erzählt, hat Herr Georg Wertheim vor kurzem gegen den Herausgeber der „Wahrheit“ und dessen Redakteur eine einstweilige Verfügung am Landgericht 1 erwirkt. Das Gericht ordnete an: dem Verleger Wilhelm Bruhn in Berlin (der bekanntlich antisemitischer Abgeordneter des Reichstags ist) und dem verantwortlichen Redakteur Leopold in Treptow wird streng untersagt, in der in Berlin erscheinenden Zeitung „Die Wahrheit“ künftig Artikel erscheinen zu lassen, die sich mit dem Kläger Georg Wertheim oder der Firma A. Wertheim befassen, und die geeignet sind, ihn verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzusetzen oder seinen geschäftlichen Ruf oder die Erwerbsverhältnisse zu schädigen, und zwar bei Vermeidung einer öffentlichen Strafe von 1500 M. für jeden Fall der Zuwiderhandlung. In den Gründen wird gesagt: Der Kläger hat durch Vorlegung von Ausschnitten und Blättern der Zeitung „Die Wahrheit“ glaubhaft gemacht, daß er durch Artikel in diesem Blatt in seiner Ehre gekränkt und der geschäftliche Ruf der Firma A. Wertheim durch wahrheitswidrige oder entstellende Behauptungen geschädigt ist. Auf Grund der zahlreichen Artikel sind auch künftige Beeinträchtigungen der Ehre und des geschäftlichen Rufes des Klägers zu befürchten. Die einstweilige Verfügung ist daher gemäß § 889, 940 der Zivilprozeßordnung zur Abwendung wesentlicher Nachteile notwendig. — Trotz dieser Verfügung hat nun das Wochenblatt es für angebracht gehalten, weitere Schmähartikel gegen Mitglieder der Firma Wertheimer zu veröffentlichen; infolgedessen hat sich die Firma Wertheim veranlaßt gesehen, für jeden Fall der Veröffentlichung die gerichtliche festgesetzte Summe von 1500 Mark von dem Verleger Bruhn einzuklagen.

(-) Die Cholera in Petersburg.) Wie bereits gemeldet, haben die Choleraerkrankungen in Petersburg wieder erheblich zugenommen. Die Ursache des Wiederauflommens der Epidemie wird in folgendem Vorfalle gesucht. Die vor einigen Tagen an Cholera erkrankte Oberin des Witwenheims wurde nicht ins Hospital geschafft; sie starb nach drei Tagen zu Hause. Darauf erhielten die alten Damen zu Mittag Schweinebraten in verdorbenem Zustand und sehr fett. Eine allgemeine Magenverstimmung war die Folge. Da die Cholera bereits im Witwenheim eingezogen war, fand sie auf diese Weise leichte Verbreitung. Die Jarin verlangte eingehende Verichterstattung über den wahren Sachverhalt, den die Administration gern vertuschen möchte. Zu dem Fest der Wasserweihe, bei der Hunderttausende in die Kirchen und an die Rewa strömten, hatte die Sanitätskommission die schärfsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen. An der Rewa sind 40 Fässer gelochten Wassers aufgestellt worden.

(-) Neues Eisenbahnunglück in Bayern.) Bei Groß-Karolinenfeld, zwischen Rosenheim und München, ist am Dienstagfrüh an derselben Stelle, wo bereits vor zehn Wochen ein Eisenbahnunglück stattfand, wieder ein Zug auf den andern, vorauffahrenden, gestoßen. Der in München um 6 Uhr 30 Min. fällige Wiener Schnellzug ist bei der genannten Station über das Blocksignal hinausgefahren und auf den fahrplanmäßigen, 20 Minuten vor ihm abgegangenen Güterzug aufgefahren. Acht Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert. Die Maschine des Schnellzuges entgleiste und ist stark beschädigt. Die zertrümmerten Wagen des Güterzuges enthielten viele Zementfässer, so daß die Passanten an der Unfallstelle wie mit Mehl bestäubt aussahen. Durch die Entgleisung der Wagen wurden auch die Telegraphenstangen umgeworfen und der Telegraphen- und Telephonverkehr auf längere Zeit unterbrochen. Der Unfall war so stark, daß die Schlussbremse des Güterzuges weit ins Feld geschleudert wurden. Aerztliche Hülfe war sofort im Schnellzuge zu haben. Es haben im ganzen drei Bremser mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten. Von den Reisenden ist der Kaufmann Kettelberger aus Augsburg leichter verletzt. Es heißt, daß der Güterzug erst in den Fahrplan eingestellt worden ist, und daß der Lokomotivführer des Schnellzuges dies nicht gewußt habe. Ferner sollen die Signale bei der Unfallstelle am Montag reparaturbedürftig geworden und am Dienstagfrüh noch nicht

funktionsfähig gewesen sein. Der wroteratschaden ist bedeutend. Der Wien-Münchener Schnellzug ist statt um 6 Uhr 30 Min. erst um 10 Uhr vormittags nach München gelangt.

(-) Verhaftung mit dem Scheinwerfer.) Unter abenteuerlichen Umständen wurde heute nacht ein Dieb in den Werken der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in der Brunnenstraße 107a verhaftet. Aus den Räumen des Werkes verschwanden schon seit einiger Zeit auf rätselhafte Weise Zinfböcke von beträchtlichem Gewicht. Nach Lage der Sache konnte nur ein Hausdieb in Betracht kommen, aber es gelang nicht, ihn zu überraschen. Am Sonnabend entschloß sich der Hausverwalter Müller, die Räume durch einen jungen Mann ohne Unterbrechung bis zum Wiederbeginn der Arbeit am Montagmorgen bewachen zu lassen. Montagmorgen um 3 1/2 Uhr hörte dieser Wächter, der sich im Zinfbagerraum versteckt hatte, Tritte auf dem Hofe. Bald darauf wurde die Türe aufgeschloffen, und herein trat ein Mann, der so gut Bescheid wußte, daß er auch im Dunkeln einige Zinfböcke entwenden konnte. In diesem Augenblick trat der Wächter in Aktion. Er richtete einen eigens zu diesem Zweck mitgebrachten Scheinwerfer auf den Dieb und erkannte in ihm einen im vergangenen Sommer entlassenen Pförtner Erich Brieß. Die Aufforderung, die Hände hoch zu halten, beantwortete der Dieb damit, daß er, nachdem der Wächter auf ihn angelegt hatte, gleichfalls einen Revolver aus der Tasche zog. Zum Schuß kam er jedoch nicht. Der Wächter bremte schnell das Licht aus und rief durch einen Schuß in die Luft den Hausverwalter herbei. Der Erkappte ergriff die Flucht, lief aber dem Hausverwalter in die Arme. Brieß wurde der Kriminalpolizei zugeführt.

(-) Der Hut der Milliardärin.) Die Gattin des Stahlmagnaten Willach Ellis Coreh, eine frühere Schauspielerin, erschien bei der Matinee im Manhattan-Opera-House in Newyork mit einem riesigen Hute, den sie abzulegen verweigerte. Die Leute, die hinter ihr in derloge saßen, protestierten vergeblich und riefen die Vermittlung des Direktors an. Auch dieser wurde brüsk abgewiesen und gab dann den Beschwerdeführern andere Plätze, auf denen sie nicht durch den Riesenhut der Milliardärin im Verfolgen der Vorgänge auf der Bühne beeinträchtigt wurden. Das amerikanische Publikum nahm das alles geduldig hin, wie immer sich beugend vor der Majestät des Dollars.

Kleine Chronik.

— In Speier ereignete sich in einer der letzten Nächte zwischen 1 und 2 Uhr im Cafe Weibel ein Unfall, der recht schwere Folgen hätte haben können. Während im Saale des Cafe ein Tanzfränzchen abgehalten wurde, hörte man in der Pause ein starkes Knistern und Krachen an der Glasbede. Unmittelbar darauf stürzte der Dachanbau des Saales herab und bedeckte ihn in einer Höhe von einem halben Meter mit Eisen und Holzteilen. Der Einsturz ist anscheinend auf eine mangelhafte Eisenkonstruktion zurückzuführen.

— In Nürnberg beging ein Volksschüler Selbstmord. Während der Schulzeit eilte der 13 Jahre alte Schleifersohn Marauer zum Ludwigskanal, warf seine Bücher hinein, zog seine Kapuze über das Gesicht, sprang in das Wasser und ertrank.

— Trotz energischer Verfolgung der Kreuzotter im Gebiete der Schwäbischen Alb wird sie dort noch sehr häufig angetroffen. In der Hohenzollernalb, wo für die getötenen Tiere Prämien bezahlt werden, wurden vergangenes Jahr allein über 1000 Stück gefangen.

Grieben-Ruchen
für
Futterzwecke
hergestellt aus Abfällen frischen
Fleisches tierärztl. untersuchter
gesunder Tiere. — Analyse:
67,94% Eiweiß, 1,67% Fett, 1,13
% Phosphorsäure — empfohlen!
Hochgesand und Ampt,
Mainz.
Margarinallschmelze u. Seifenfabrik.
Lager von Oelfässern in
allen Größen.

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.*

Die am Sonntag im „Hirsch“ abgehaltene Generalversammlung der Unterstützungskasse „Humanität“ erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Die aus dem, von dem Vorsitzenden, Herrn Andr. Schwarz erstatteten Jahresbericht hervorgeht, hat die Kasse zur Zeit einen Mitgliederbestand von 296. Im verfloffenen Jahre wurden 3400 Mk. an Unterstützung und Sterbegeld ausbezahlt. Das Kassenvermögen erhöhte sich von 3600 Mk. auf 4400 Mk. Die Jahrgangsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Vorsitzender Herr Andr. Schwarz und Kontrolleur Herr Friedrich Jung, wurden wiedergewählt. Die Rechnungsprüfungskommission für 1909 besteht aus folgenden Herren: Otto Reith, Christoph Dreisbach, Paul Renz, Georg Kraft und Anton Tropp. Bei Punkt 4 der Tagesordnung: Zusatz zu § 8 der Satzung wurde beschlossen, daß ausgesteuerte Mitglieder, welche keinen Anspruch mehr auf Unterstützung haben, ihr Anrecht auf die Sterbegelder behalten. Nachdem noch die beantragte Erhöhung des Gehalts für den Vereinsdiener, Vorsitzenden und Kassierer von der Versammlung einstimmig angenommen wurde, wurde nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten die anregend verlaufene Versammlung von dem Vorsitzenden mit dem Wunsch auf das fernere Blühen und Gedeihen der Kasse geschlossen. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Vorsitzender Andr. Schwarz, Stellvertreter Jakob Schwerzel, Kassierer Johann Dörchhöfer, Schriftführer Franz Karl Peter Kneibler, Kontrolleur resp. Revisoren, Adam Reith, Friedrich Jung und Philipp Dörchhöfer, von denen auch jederzeit Beitrittserklärungen entgegen genommen werden.

A Der Vergnügungsverein „Edelweiß“ beschloß in seiner gestrigen Generalversammlung sein 10jähriges Stiftungsfest verbunden mit Fasnachtsfeier am 3. und 4. Juli ds. Jrs. abzuhalten. Die Hauptfeier wird im „Karthäuser Hof“, die Vorfeier im „Hirsch“ begangen. Die Ausführung der zu beschaffenden Fasnachtskostüme, deren Preis 450 Mk. beträgt, wurde der Wiesbadener Fasnachtskassiere Viktor, dieselbe Firma, die auch das Banner des Gesangsvereins „Liederkreis“ lieferte, übertragen. Die Fasnacht soll in Blau und Gelb gehalten, auf der Vorderseite einen Edelweißzweig, passende Embleme, etc. und auf der Rückseite das Flörsheimer Wappen zeigen.

o Ein Veteran. Am Sonntag wurde unter großer Beteiligung Herr Zimmermeister Wilhelm Richter II. zu Grabe getragen. Mit dem Verstorbenen ist ein Stück Alt-Flörsheim dahingegangen, denn Zimmermeister W. Richter war ein Flörsheimer von altem Schrot und Korn. Am 21. Juli 1839 geboren, hat er also sein 70. Lebensjahr nicht ganz vollendet. Als junger Mann diente er beim ehem. 2. Nass. Infanterie-Regiment in Wiesbaden (jetzt 88er in Mainz) und brachte es durch Gewissenhaftigkeit im Dienste bis zum Sergeanten, in welcher Eigenschaft er auch den 66er Feldzug mitmachte. Ehemalige Kameraden von ihm (u. a. ein Herr aus Einblingen) die bei der Beerdigung zugegen waren, rühmten den kameradschaftlichen Geist des Verbliebenen und daß er sich besondere Verdienste um den Zusammenschluß der Kriegervereine in der Umgegend erworben. Zimmermeister W. Richter gehörte lange Jahre der Brandversicherungskommission für den Landkreis Wiesbaden an und war dank dieser Eigenschaft weit über Flörsheim's Grenzen hinaus bekannt. Vor einigen Jahren wurde ihm das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Seit 1897 kränkelte er jedoch und hat sich von seinem Lungenleiden auch nicht mehr erholt. In Wilhelm Richter ist einer der besten Bürger Flörsheims dahingegangen. Möge er ruhen in Frieden.

Vereins-Nachrichten:

Gesangsverein „Sängerbund.“ Montag abend 7 1/2 Uhr Singstunde im Hirsch.
Bürgerverein: Montag, den 1. Februar 1909, abends 9 Uhr außerordentliche Generalversammlung, wozu alle Mitglieder gebeten werden, zu erscheinen.
Fremdenverein Almania: Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Adam Becker.
Gum. Musikgesellschaft „Lyra.“ Jeden Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Vereinslokal Fr. Weisbacher.
Militärverein: Heute abend beteiligt sich der Verein am Kaiser-Kommers im „Karthäuser Hof.“

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: 7 1/2 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Herzens Jesu.
 1 1/2 Uhr Jahramt für die Eheleute Franz und M. M. Benz.
 Donnerstag: 7 1/2 Uhr gest. Engelamt für Johann Schleidt.

Allgem. Männerkrankenasse „Eintracht“, Flörsheim.

Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 12 1/2 Uhr,

Generalversammlung im „Karthäuser Hof“.

Tages-Ordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht von 1908,
- 2) Wahl von Vorstandsmitgliedern,
- 3) Wahl des Ausschusses,
- 4) Vereinsangelegenheiten

Zu recht zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Krankheit und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Bruders und Onkels, Herrn Zimmermeister

Wilhelm Richter II.

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sowie dem Kriegerverein, Turnverein, Sanitätskolonne, der Forstbehörde und den gesamten Holzhauern.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Flörsheim, den 25. Januar 1909.

Prima Wurst- und Fleisch-Waren

empfiehlt

Anton Schick,
Eisenbahnstrasse 6

Zum Holzschneiden

an jedem beliebigen Platze empfehlen sich:

Gebrüder Balle

Frankfurt a. M., Kleine Obermainstr. 18,

mit ihrer fahrbaren Holzschneidemaschine. Wir kommen auf Wunsch sofort und berechnen das Schneiden äußerst mäßig.

Anmeldungen können jederzeit gemacht werden in der Expedition der „Flörsheimer Zeitung“ sowie bei Hrn. Gastwirt Franz Breckheimer, Frankfurt. Hof.

Trültzsch's Citronensaftkur

Naturheilkraftig. Citronensaft aus frischen Citronen g. Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsleid., Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Probest. nebst Anweisung u. Dankschr. Geheilter, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. ca. 60 Citronen 3,25, v. ca. 120 Citr. 5,50 franko. — (Nachn. 30 S. mehr. — Wiederverk. gesucht. Zu Küchenzwecken und Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich. **Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstr. 17.** Liefer. fürstl. Hofhalt. Nur echt m. Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr H. B. schreibt: Nach Gebr. Trültzsch's Citronensaft ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jünglingszeit zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Ein Körper war ein reines Durcheinander: Magendi., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern und zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nack- und Muskeln der Oberschenkel und Gicht in den gr. Zehen mit bedent. Schmerzen und Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl., Ihren Citronensaft als Wärmte zu empfehl. **Fettsucht.** Bitte mir ung. 1. 5,50 Mk. Citronensaft zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mittell., dass ich's fund abgenommen habe und werde Ihren Saft in meinem Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F. Wiederverkäufer gesucht.

Selbstgekochte gute

Latwerg
verkauft Frau Ww. Mart. Hofmann
Grabenstrasse.

Güßlich

Möbliertes Zimmer
inmitten des Ortes

ist zu vermieten. Näheres in der Expedition.

Postpaket

Adressen mit Firmeneindruck

fertigt an zu billigen Preisen
Buchdruckerei H. Dreisbach

Hemdenflanelle

Bettücher.

Von heute ab

gebe ich auf alle

WINTER-WAREN

10% Rabatt!!

Reiste zu und unter Einkauf.

D. Mannheimer

Bett-Barchente

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Kleiderbleiber.

Gute Ware

Grosse Auswahl

Billige Preise

Leder- u. Winterschuhe

in allen Qualitäten für Herren, Damen und Kinder.
 Besonders empfehle

♦♦ die bekannten Kalbleder-Arbeitsschuhe. ♦♦
 Stiefel, Halbschuhe und Pantoffel.

Schuhwarenhaus Simon Kahn,

Gute Passform

Flörsheim a. M., Obermainstraße 13.

Reelle Bedienung.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Störcheimer Zeitung.

Der Wächter. 22

Humoristischer Roman von Archibald Eyr. frei bearbeitet von Helmut an Mor.



(Nachdruck verboten.)

„Ist mir wohl die Frage erlaubt, was Sie da oben mit dem Gewehr machen?“

„Der sind Sie, und was der Kessel wollen Sie von mir?“

„Wann, habe ich denn nicht schon gesagt, was ich will? — Sagen sollen Sie mir, was Sie da oben mit dem Gewehr machen!“

„Ich sehe nicht ein, was Sie das angehen kann.“

„Es grüßt auch vollständig, wenn ich das einlege.“

„Himmel — es war meine Großmutter! — Ihre Gnade die Gräfin Wendelin!“

„Sie müssen bedenken, daß es eintrug Erklärung bedarf, wenn man die Verbindung eines Gewehrs auf das Innere eines Kammers in einem feinen lichen Verbindung gerichtet hält. Aber bei gehört das Gewehr auch noch mit. Sie sehen also, daß ich einiges Recht habe, Fragen zu stellen.“

„Es ist ein geistreiches Redewesen da drinnen.“ erwiderte er. „Ich fordere Sie auf, gnädige Frau, den Kessel sofort zu verlassen.“

„Was für eine Art von Redewesen?“ inquirierte meine Großmutter unbeeinträchtigt weiter. „Ein toller Hund?“

„Nein, nein. Ein toller Mensch.“

„Wenn Sie jetzt gütigst mal einen Augenblick da vuntreihen wollen — ich will selbst hineinsehen.“

„Wegen Sie fort, gehen Sie fort,“ rief Wilhelmine ungeduldig hervor.

„Ich bestrebe darauf, selbst zu sehen, wer oder was in dem Zimmer ist. Gehen Sie mal, lieber Freund — wenn ich jetzt Spätes halber mal den Kessel so'n bißchen tippen würde — so die Weine ein bißchen wegziehen —“

„Werthwörter, wie rath das Gesicht vom Fenster vor sichrand. Ich höre ein Geräusch, wie wenn jemand auf den Kessel sprang, einen halb unterdrückten Schrei und einen rasch entsetzten Schrei.“

„Ich höre meine Großmutter rufen: „Robert!“ Nach einer kleinen Pause tauchte wieder ein männliches Gesicht über der Brüstung auf, um so rasch zu verschwinden, wie es gekommen war.

„D. Madame.“ hörte ich eine entsetzte männliche Stimme anrufen. „da drinnen sind zwei tote Leichen.“

„Gott sei gedankt, ich war keine tote Leiche, sondern eine halb lebendige. Und mit ungeheurer Anstrengung gelang es mir, zu rufen.“

„Wie — wir sind nicht tot.“

„Das ist Oswalds Stimme!“ hörte ich meine Großmutter sagen. „Gehen Sie mit da hinaus, Robert! Sofort helfen Sie mir da hinaus.“

„Ich fürchte, die Gräfinne wird Enne Gnade nicht ausschalten,“ antwortete Robert.

(Erzählung.)

„Nein, Sie können — nicht hinaus,“ flüchte ich und drückte mich fest gegen die Thür. Das Blut rann noch ununterbrochen herab, und als ich an die Schläfe griff, spürte ich, daß sie hoch geschwollen war. Ich presste mein Gesicht auf die Wunde, die jetzt auch zu schmerzen begann.

„Oswald — lieber Oswald, ich habe das nicht gewollt!“

„Ich — mache Sie — nicht dafür verantwortlich.“

„Sie versuchen, mir dabei beizustehen zu sein, eine Art von Verstand aus dem Tausendjährigen Buch zu machen. Aber ihre Finger zitterten so, daß sie mich eher hinderte, als mit half.“

„Kommen jetzt, Sie,“ rief Wilhelmine ungeduldig. „Der Wundstich kann doch nicht mehr parirt werden. Und du brauchst nicht so ängstlich zu sein — schwerer ist es erweislich nicht.“

„Sie sah auf, als bemerke sie erst jetzt wieder seine Unvorsichtigkeit — als habe sie ihn vollständig vergessen.“

„Nein, Wilhelmine,“ sagte sie jetzt, „ich werde nicht mit dir gehen.“

„Was heißt das?“ fragte er heftig.

„Ich werde nicht mit dir gehen,“ wiederholte sie. „Sie war sehr blaß, ich aber sehr ruhig aus.“

„Er kam ja verblüht mit seiner Fumee allein lassen werde?“

„Und ich muß bei ihm bleiben, denn ich —“

„Du liebst ihn!“ schrie Wilhelmine gornig auf. „Weißt du auch, was du da sagst?“

„Ich glaube, ich habe ihn immer — immer geliebt,“ fuhr sie so trauernd fort, als mache sie nicht geliebt und mit, sondern sich selbst ein Gefährnis. „Nur daß ich's nicht eher wußte, als bis du auf ihn geschossen hast.“

„Ich — ich glaube, ich werde ohnmächtig.“

„Und sie wurde ohnmächtig — in der ängstlichen und unruhigen Weise. So laßt und ruhig glitt sie auf den Boden, als wolle sie sich zum Schlimmen niederlegen, und ein kleines, weiches Lächeln spielte um den festgeschlossenen Mund, der so süß, so bezeichnend süße Worte gesprochen hatte.“

28.

„Ich sah abwechselnd auf die Prinzessin und auf das mitverzeirte Gesicht am Fenster. Wilhelmine mußte offenbar nicht, was er sagte, was er tun sollte — da wurde seinem Bögen plötzlich auf eine durchaus unerwartete Weise ein Ende gemacht.“

„Wie die Poanne des jüngsten Gerichts könnte nämlich eine Stimme an unser Ohr, die mir recht bekannt vorkam.“

„Ede und begann ihren Unterricht. Nach demselben rief sie die Kinder zu sich an den Tisch: „Jetzt mußst du mir sagen, Toni, warum du aus dem Dach gestiegen bist.“ Der Bube machte sein störrisches Gesicht, das ungeduldig ausdrückte: „Weil ich das Dach nicht halten konnte.“

„Ich rede nicht! Nore aber tat nach einigen Sekunden schweren Kampfes ihre Schen Gewalt an und erklärte mit einer Entschiedenheit, die kein Mensch hinter dem Schmiedlichen Winken gelassen hätte: „Ich weiß aber ganz gewiß, daß der Toni nicht auf dem Dach war, es war vielmehr der Cephi.“

„So,“ sagte Gräfinne Gusti, „du bist ja ein kleines Bißgen unaufrichtig. Der Toni ist doch auf dem Dach gewesen, er hat die von oben ein Schicht Holz heruntergeworfen; ich hab's gesehen. Aber weißt du, Nore, ich geh' heut nachmittag zu deiner Mutter und rede mit ihr, und dann sollst du alle Tage dein Holz haben, das verpreche ich dir.“

Die kleine Nore schaute ganz dumm drein, so außerordentlich erschien ihr dies Versprechen. Toni aber schloß die Thür, schloß ein paarmal und erklärte plötzlich ungefragt: „Ich hab's beim Vater Schmidt geschloß, weil er reich ist.“

„Ich bitt' dich schön, Toni,“ sagte das Gräfinlein, „verspreche mir, ein braver Bursch zu werden.“

„Begernd und doch wie gezwungen legte er die kleine, hässliche Hand in die ausgestreckte der Lehrerin. Sie schaute auf die beiden Kinder nieder, und aus diesem Anschauen entsprang ihr mit eins die nötige Kraft, die ganze große Liebe, die dazu gehörte, freudig auszusprechen und weiter zu sagen.

„Geh' nun heim, Kinder,“ sprach sie und vergaß der Strafe.

Kochrezept.

(Nachdruck verboten.)

„Ein Pfund gemahlene Haselnüsse verquirlt man mit 1 Liter feiner Sahne, füllt 1/4 Liter Orangensaft, 4 ganze Eier, 2 Eßlöffel Zucker, 1 Eßlöffel Vanillin, 1 Eßlöffel Zitronensaft und 1 Eßlöffel Orangensaft.“

„Zugabe: 1 Eßlöffel Zitronensaft, 1 Eßlöffel Orangensaft, 1 Eßlöffel Vanillin, 1 Eßlöffel Zitronensaft.“

„Zugabe: 1 Eßlöffel Zitronensaft, 1 Eßlöffel Orangensaft, 1 Eßlöffel Vanillin, 1 Eßlöffel Zitronensaft.“

„Zugabe: 1 Eßlöffel Zitronensaft, 1 Eßlöffel Orangensaft, 1 Eßlöffel Vanillin, 1 Eßlöffel Zitronensaft.“

„Zugabe: 1 Eßlöffel Zitronensaft, 1 Eßlöffel Orangensaft, 1 Eßlöffel Vanillin, 1 Eßlöffel Zitronensaft.“

29.

Humor.

„Das richtige Mittel. Mama: „Ich habe Papa mindestens eine halbe Stunde lang gequält, lieber Albert, daß er die ein Fahrrad kauft, aber er hat sich durchaus nicht dazu bewegen lassen.“

„Albert (schweigend): „Du hast eben nicht das richtige Mittel angewandt. Wenn du etwas von Papa willst, dann fängst du immer an zu weinen, wenn er nicht gleich so sagt, für mich kommtst du das aber natürlich nicht tun!“

„Freundliche Kritik. Vater: „Es ist doch net zum Glauben, was die Kritiker sich erlauben. Ich do net der Tr. 2 von mein letzten Bild g'lost, der Hintergrund war vielmehr g'macht. Jetzt do mach' ich wiss'n, ob vielleischt das Bildschuß auf der Wiesen auch vielmehr g'macht.“

„Freund: „Dennigen Sie sich doch, lieber Pinfelmeier, das ist es ganz gewiß nicht.“

noch etwas aus der ungeschicklichen Schär machen zu können, fiel in diesem Augenblick in ihre Seele. — In kalter Pracht lag die Landschaft vor Gusti's Blicken, als sie am anderen Morgen das Stübchen ihrer Stube aufließ, die man ihr im Schulhaus einmiedelte gab's nichts zu sehen, als Schnee; nur in der Ferne glitzerten die Fenster einzelner Häuser im Schein der Morgensonne. Das Mädchen bestellte eine Weile den Blick auf die leuchtenden Punkte, bis sie plötzlich das Haupt neigte und weinte.

„Sie hatte eine liebe Heimat verlassen, um der Mutter, die eine kleine Beamten-Familie begab, keine Lust zu sein, da noch jüngere Geschwister zu erziehen waren.“

„Es ist schwer, viel schwerer, als ich mit gebacht,“ sprach sie leise vor sich hin, als eine kleine Gestalt, welche die schneebedeckte Landschaft dahinter kam, die Aufmerksamkeit der in Gedanken versunkenen Lehrerin erregte. „Arme kleine Nore!“ rief sie und wollte eben das Fenster schließen, als sie Toni wie aus der Piskole quer übers Feld der kleinen Nore entgegenwinkeln sah.

„Sie hörte nicht, was die Kinder miteinander sprachen, aber sie blieb am Fenster, um sie zu beobachten.“

„Daß du ein's?“ fragte der Bube.

„Nore schüttelte den Kopf: „Die Mutter will nicht!“

„Kreuzelmeier!“ fuhr er auf und kramte auf den Boden: „Wart' nur, ich hol dir ein's.“

„Nore schaute den Gefährten erwartungsvoll an; es lag kein rechter Glaube in ihrem ausgehungerten Gesicht.“

„So standen sie eine Weile, bis Toni plötzlich sagte: „Aber jetzt weiß ich's, — drüben der Wälder Schmitt ist reich, der hat den ganzen Boden voll.“

„Er tief voraus, das Mädchen hinter ihm drein. An der Holzgrube des nächsten Hauses kletterte er empor auf's Dach. Es war niemand auf der Welle, der ihn hätte in seinem Vorhaben hindern können, und bevor Gräfinne Gusti an ihrem Fenster eine Ahnung hatte von dem, was er wollte, war er schon auf Dächern und Dächern bis zur Wende hin gelangt. Bald darauf kam er mit einem Schicht Holz wieder zum Vorfein; er winkte der kleinen Nore, die unten stand, und warf ihr das Holz zu; sie nahm es eilig auf und rannte damit sofort zum Haus. Toni wollte eben wieder vom Dach hinabsteigen, als er die Lehrerin an ihrem Stübchen gewahrte.

„Toni, — um Gottes willen, — halt' dich fest,“ rief er, „durchs Fenster zurück!“

„Er war zu spät, er kam ins Aufsehen und wurde wohl verwirrt, wenn nicht der Direktor, durch der Lehrerin Rufen vor's Haus gelockt, ihn rechtzeitig in seinen Armen aufgefangen hätte. Tief errötet trat Gräfinne Gusti ein paar Augenblicke später ins Schulzimmer; sie kam gerade recht, um zu sehen, wie Nore mit dem Ausbruch unvergleichlicher Genugthuung ihr Scherzstück Holz zu den übrigen legte. Gleich darauf stürzte der Direktor, Toni am Arm hinter sich her tretend, in die Schulküche.“

„Den will ich lehren, auf Dächern herumspazieren! Es soll ihm überhaupt für die nächsten Tage verfallen werden, das Spazieren! Das spanische Rohr ver, aber das große, — stinkt!“

„Der Direktor,“ unterbrach ihn Gräfinne Gusti, „ich bitte Sie um die Erlaubnis, die kleinen Willkürer selbst abstrafen zu dürfen; ich habe es jetzt gelernt, Sie dürfen mir's glauben.“

„Damit entwand sie dem Manne das spanische Rohr aus den Händen, und die ruhige Sicherheit, die plötzlich über sie gekommen war, die liebenswürdige Anmut, die aus ihren Augen leuchtete, entwarf sie zu gleich den ganzen Menschen. Er schaute sie erkannt an, fuhr sich wie in Vertiefung durch das Haar, machte eine künstliche Verbeugung und sagte nur noch, indem er die Klasse verließ: „Aber thätig! — thätig!“

„Gräfinne Gusti stellte das spanische Rohr in die

„Ich lasse es darauf ankommen,“ gab meine geliebte Großmutter ungeduldig zurück. „Stellen Sie sich doch hin und lassen Sie mich auf, wenn ich falle.“

„Sie haben mich nicht gesehen?“ fragte sie. „Was hat die junge Dame auf dem Fußboden?“

„Sie sind hier,“ flüsternte ich.

„Nein, nein,“ versicherte ich. „Und wie zur Verhöhnung meiner Worte gab Sie in diesem Augenblick Zeichen eines widerstehenden Gemüths.“

„Du hast sie mit deinem Zeden geschickt,“ sagte meine Großmutter. „Ich sehe jetzt ganz klar! Dennoch, mein lieber, laß sie, lieber Junge, wie kann ich zu dir hincommen?“

„Die Äpfel sind in meiner Tasche,“ erwiderte ich. „Ich glauke — vielleicht kann ich antworten. Es wird mir schon helfen. Ich bin noch nicht schwerer — o, ach!“

„Du sagst, ich glauke, wie ich auf den Boden.“ Zum Glück aber schlug Sie sich die Knie an.

„Wo bin ich?“ „Was ist mit mir geschehen?“ — „Ich erinnere mich! — Du bist nicht tot, Dennoch?“

„Nicht im geringsten,“ gab ich ängstlich zurück.

„Aber du fühlst — nicht wahr?“

„Ich will es nicht wissen.“

„Aber ist die alte Dame am Fenster, Dennoch?“

„Die Gasse von draußen. Ich — ich muß mich wohl vorstellen — Ihre Tochter bringt Sie von Götter-Ordnung — Ihre Gnade die Gasse von draußen.“

„Sie, die sich zum Essen aufgesetzt hat, vernichte sich in demselben.“

„Ich will hier nicht länger stehen,“ erklärte meine Großmutter energisch. „Ich besitze darauf, jetzt hincumgehen zu werden. Sie dem sonst niemand in diesem Haus?“

„Die Mädchen haben sich gewiß verstanden und werden nicht zum Vortheil zu bringen sein. — Aber ich will die Zeit für mich öfnen.“

„Ich verachte, nicht zu erheben, und Sie vernichte es ebenfalls. Hincumgehen werden wir uns nicht, und als ich einmal auf den Boden stand, gelang es mir, mich aufrecht zu halten. Wäre aufeinander als Nebeneinander ständen wir aus dem Zimmer zur Gasse hin, und nach wenigen Minuten waren die Gasse und Boden, der sich als der Gasse empfing, im Haus.“

„Abgesehen die Gasse sich zunächst der Gasse hin, nach, entsetzte ich mich mit Stillsitzen in meinem Zimmer und ging zu Bett. Dann wurde es nach Gelächter gelacht, um einen Weg zu haben. Eine halbe Stunde lang sah die Gasse an meinem Bett, sagte meine Stunde mit neuen Zeichen und sprach mir unendlich freundlich zu, ohne zu scheitern, daß ich mich mit langen Erzählungen anstrebte. Und ich war ihr dankbar für diese Gasse. So wartete ich mich vorerst noch, daß ich sie nicht einmal mit der Gasse ihres unermesslichen Gemüths befragte, nicht nicht erfindete, was aus Gasse, was aus Sie geworden war.“

Der Kopf, ein freundlicher alter Herr, stellte einen durchaus ungeschickten Streichzug vor und versicherte mir, daß ich mich in wenigen Stunden wieder ganz wohl fühlen würde. Des Hatten Stillsitzenes halber und um allen Konsequenzen zu vermeiden, versuchte er mir aber dennoch eine zweifelhafte Bettstelle und versprach beim Fortgehen, am nächsten Morgen noch einmal vorbeizukommen. Ich hat, er möchte auch noch der Bettstelle sehen, als er sich jedoch eben ansetzte, zu ihr zu gehen, kam sie selbst herein und versicherte, sich wieder vollkommen wohl zu fühlen. Und auch ich empfand außer einer kleinen Müdigkeit und einem leisen, nicht einmal sonderlich unangenehmen Schmerz in der verbundenen Stelle kaum noch ein Unbehagen.

„Und nun,“ sagte meine Großmutter, als uns der Arzt verlassen hatte, „während Dennoch sich durch einen ständigen Schlaf erwidert, wollen wir beide in ein anderes Zimmer gehen, und Sie sollen mit alles erzählen. Bitte, meine Liebe, nicht wahr?“

„Sie sah die Bettstelle an, die erwidert nicht. Ich aber sagte baldig: „Ich — ich möchte Ihre Tochter etwas fragen.“

„Nun, was du magst, mein lieber Junge,“ entgegnete meine Großmutter freundlich.

„Aber ich — ich möchte nicht — daß du es höst.“

„Die Gasse stand auf.“

„Ich liebe dich,“ sagte sie, ging aber doch fort.

„Sie,“ flüsternte ich, während sie an mein Bett trat und sich über mich neigte. „Sie, ich kann jetzt nicht mehr verstehen, daß du gehst. Müdigkeit du noch immer fortgehen, Sie?“

„Sie brach in Tränen aus.“

„Aber kannst du forschen sein, nicht so etwas zu fragen!“

„Nein, nicht, liebe, Sie — ich würde es ja doch nicht, und ich kann den Gedanken nicht ertragen.“

„Mit meinem Wissen werde ich Müdigkeit nie mehr sehen,“ gab sie sich zur Antwort, sah aber bald zur Seite.

„Ich verabschiede dich,“ gab ich zurück.

„Sie dankte mich.“

„Aber dank lag auf meiner Schulter, und mit einer Kopfbewegung, die einem Schlangenmenschen alle Ehre gemacht hätte, gelang es mir, sie zu fassen. Eine Viertelstunde lang in der Gasse, und sie wurde sich wohl, um zu werden, ab die Gasse und nicht herübergehen hatte.“

„Ich muß nun gehen,“ sagte Sie baldig. Der Abschied auf dem Gesicht meiner Großmutter deutete wohl an, daß es hohe Zeit war. Als sie jedoch schon in der offenen Thür, warnte sie sich noch einmal und sah mich mit einem Schrecken an, daß mich meine Schwestern tollends verzeihen mußten.

„Die Gasse kam noch an mein Lager, sagte mir mit der Hand über mein Kopf, daß ich mich nicht mit der Gasse habe zu tun. „Aber hast du mich, nur zu geistig, als ich das letzte Mal hier war, Dennoch?“

„Ich?“ — „Ich habe dich niemals getrennt.“

„Sie sah mich in die Augen und schüttelte den weichen, haarigen Kopf.“

„Dann war die Bettstelle nur die Bettstelle der Bettstelle. „Dann war ich der Bettstelle,“ sagte ich ein wenig verlegen.

„Das macht ja nun nichts mehr.“ Sie neigte sich über das Bett und sagte mir, „Und nun wirst du schlafen — nicht wahr?“

„Ich hielt jedoch ihre Hand.“

„Eine Frage noch — bitte! — Was ist aus Müdigkeit geworden?“ — „Aber ist das? Müdigkeit du den großen jungen Menschen mit dem Gesicht, den du damals als des Gassen Sohn bezeichnet?“

„Sie schüttelte verneinend den Kopf.“

„Er ist der Sohn des Gassen.“

„Sie schüttelte verneinend den Kopf.“

„Er ist der Sohn des Gassen.“

„Sie schüttelte verneinend den Kopf.“

„Er ist der Sohn des Gassen.“

„Sie schüttelte verneinend den Kopf.“

„Er ist der Sohn des Gassen.“

„Sie schüttelte verneinend den Kopf.“

„Er ist der Sohn des Gassen.“

„Sie schüttelte verneinend den Kopf.“

„Er ist der Sohn des Gassen.“

„Sie schüttelte verneinend den Kopf.“

„Er ist der Sohn des Gassen.“

„Sie schüttelte verneinend den Kopf.“

„Er ist der Sohn des Gassen.“

„Sie schüttelte verneinend den Kopf.“

„Er ist der Sohn des Gassen.“

„Sie schüttelte verneinend den Kopf.“

„Er ist der Sohn des Gassen.“

„Sie schüttelte verneinend den Kopf.“

„Er ist der Sohn des Gassen.“

„Ich lasse es darauf ankommen,“ gab meine geliebte Großmutter ungeduldig zurück. „Stellen Sie sich doch hin und lassen Sie mich auf, wenn ich falle.“

„Sie haben mich nicht gesehen?“ fragte sie. „Was hat die junge Dame auf dem Fußboden?“

„Sie sind hier,“ flüsternte ich.

„Nein, nein,“ versicherte ich. „Und wie zur Verhöhnung meiner Worte gab Sie in diesem Augenblick Zeichen eines widerstehenden Gemüths.“

„Du hast sie mit deinem Zeden geschickt,“ sagte meine Großmutter. „Ich sehe jetzt ganz klar! Dennoch, mein lieber, laß sie, lieber Junge, wie kann ich zu dir hincommen?“

„Die Äpfel sind in meiner Tasche,“ erwiderte ich. „Ich glauke — vielleicht kann ich antworten. Es wird mir schon helfen. Ich bin noch nicht schwerer — o, ach!“

„Du sagst, ich glauke, wie ich auf den Boden.“ Zum Glück aber schlug Sie sich die Knie an.

„Wo bin ich?“ „Was ist mit mir geschehen?“ — „Ich erinnere mich! — Du bist nicht tot, Dennoch?“

„Nicht im geringsten,“ gab ich ängstlich zurück.

„Aber du fühlst — nicht wahr?“

„Ich will es nicht wissen.“

„Aber ist die alte Dame am Fenster, Dennoch?“

„Die Gasse von draußen. Ich — ich muß mich wohl vorstellen — Ihre Tochter bringt Sie von Götter-Ordnung — Ihre Gnade die Gasse von draußen.“

„Sie, die sich zum Essen aufgesetzt hat, vernichte sich in demselben.“

„Ich will hier nicht länger stehen,“ erklärte meine Großmutter energisch. „Ich besitze darauf, jetzt hincumgehen zu werden. Sie dem sonst niemand in diesem Haus?“

„Die Mädchen haben sich gewiß verstanden und werden nicht zum Vortheil zu bringen sein. — Aber ich will die Zeit für mich öfnen.“

„Ich verachte, nicht zu erheben, und Sie vernichte es ebenfalls. Hincumgehen werden wir uns nicht, und als ich einmal auf den Boden stand, gelang es mir, mich aufrecht zu halten. Wäre aufeinander als Nebeneinander ständen wir aus dem Zimmer zur Gasse hin, und nach wenigen Minuten waren die Gasse und Boden, der sich als der Gasse empfing, im Haus.“

„Abgesehen die Gasse sich zunächst der Gasse hin, nach, entsetzte ich mich mit Stillsitzen in meinem Zimmer und ging zu Bett. Dann wurde es nach Gelächter gelacht, um einen Weg zu haben. Eine halbe Stunde lang sah die Gasse an meinem Bett, sagte meine Stunde mit neuen Zeichen und sprach mir unendlich freundlich zu, ohne zu scheitern, daß ich mich mit langen Erzählungen anstrebte. Und ich war ihr dankbar für diese Gasse. So wartete ich mich vorerst noch, daß ich sie nicht einmal mit der Gasse ihres unermesslichen Gemüths befragte, nicht nicht erfindete, was aus Gasse, was aus Sie geworden war.“

Der Kopf, ein freundlicher alter Herr, stellte einen durchaus ungeschickten Streichzug vor und versicherte mir, daß ich mich in wenigen Stunden wieder ganz wohl fühlen würde. Des Hatten Stillsitzenes halber und um allen Konsequenzen zu vermeiden, versuchte er mir aber dennoch eine zweifelhafte Bettstelle und versprach beim Fortgehen, am nächsten Morgen noch einmal vorbeizukommen. Ich hat, er möchte auch noch der Bettstelle sehen, als er sich jedoch eben ansetzte, zu ihr zu gehen, kam sie selbst herein und versicherte, sich wieder vollkommen wohl zu fühlen. Und auch ich empfand außer einer kleinen Müdigkeit und einem leisen, nicht einmal sonderlich unangenehmen Schmerz in der verbundenen Stelle kaum noch ein Unbehagen.

„Ich lasse es darauf ankommen,“ gab meine geliebte Großmutter ungeduldig zurück. „Stellen Sie sich doch hin und lassen Sie mich auf, wenn ich falle.“

„Sie haben mich nicht gesehen?“ fragte sie. „Was hat die junge Dame auf dem Fußboden?“

„Sie sind hier,“ flüsternte ich.

„Nein, nein,“ versicherte ich. „Und wie zur Verhöhnung meiner Worte gab Sie in diesem Augenblick Zeichen eines widerstehenden Gemüths.“

„Du hast sie mit deinem Zeden geschickt,“ sagte meine Großmutter. „Ich sehe jetzt ganz klar! Dennoch, mein lieber, laß sie, lieber Junge, wie kann ich zu dir hincommen?“

„Die Äpfel sind in meiner Tasche,“ erwiderte ich. „Ich glauke — vielleicht kann ich antworten. Es wird mir schon helfen. Ich bin noch nicht schwerer — o, ach!“

„Du sagst, ich glauke, wie ich auf den Boden.“ Zum Glück aber schlug Sie sich die Knie an.

„Wo bin ich?“ „Was ist mit mir geschehen?“ — „Ich erinnere mich! — Du bist nicht tot, Dennoch?“

„Nicht im geringsten,“ gab ich ängstlich zurück.

„Aber du fühlst — nicht wahr?“

„Ich will es nicht wissen.“

„Aber ist die alte Dame am Fenster, Dennoch?“

„Die Gasse von draußen. Ich — ich muß mich wohl vorstellen — Ihre Tochter bringt Sie von Götter-Ordnung — Ihre Gnade die Gasse von draußen.“

„Sie, die sich zum Essen aufgesetzt hat, vernichte sich in demselben.“

„Ich will hier nicht länger stehen,“ erklärte meine Großmutter energisch. „Ich besitze darauf, jetzt hincumgehen zu werden. Sie dem sonst niemand in diesem Haus?“

„Die Mädchen haben sich gewiß verstanden und werden nicht zum Vortheil zu bringen sein. — Aber ich will die Zeit für mich öfnen.“

„Ich verachte, nicht zu erheben, und Sie vernichte es ebenfalls. Hincumgehen werden wir uns nicht, und als ich einmal auf den Boden stand, gelang es mir, mich aufrecht zu halten. Wäre aufeinander als Nebeneinander ständen wir aus dem Zimmer zur Gasse hin, und nach wenigen Minuten waren die Gasse und Boden, der sich als der Gasse empfing, im Haus.“

„Abgesehen die Gasse sich zunächst der Gasse hin, nach, entsetzte ich mich mit Stillsitzen in meinem Zimmer und ging zu Bett. Dann wurde es nach Gelächter gelacht, um einen Weg zu haben. Eine halbe Stunde lang sah die Gasse an meinem Bett, sagte meine Stunde mit neuen Zeichen und sprach mir unendlich freundlich zu, ohne zu scheitern, daß ich mich mit langen Erzählungen anstrebte. Und ich war ihr dankbar für diese Gasse. So wartete ich mich vorerst noch, daß ich sie nicht einmal mit der Gasse ihres unermesslichen Gemüths befragte, nicht nicht erfindete, was aus Gasse, was aus Sie geworden war.“

Der Kopf, ein freundlicher alter Herr, stellte einen durchaus ungeschickten Streichzug vor und versicherte mir, daß ich mich in wenigen Stunden wieder ganz wohl fühlen würde. Des Hatten Stillsitzenes halber und um allen Konsequenzen zu vermeiden, versuchte er mir aber dennoch eine zweifelhafte Bettstelle und versprach beim Fortgehen, am nächsten Morgen noch einmal vorbeizukommen. Ich hat, er möchte auch noch der Bettstelle sehen, als er sich jedoch eben ansetzte, zu ihr zu gehen, kam sie selbst herein und versicherte, sich wieder vollkommen wohl zu fühlen. Und auch ich empfand außer einer kleinen Müdigkeit und einem leisen, nicht einmal sonderlich unangenehmen Schmerz in der verbundenen Stelle kaum noch ein Unbehagen.